

## **Aufschwung für alle?**

Arbeitnehmer verdienen heute im Durchschnitt weniger als vor 15 Jahren – so konnte man es in der Tagespresse lesen. Ich muss gestehen, dass mich das ein wenig überrascht hat. Aber die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache. Brutto sind die Durchschnittslöhne zwar von 1 812 Euro im Jahre 1991 auf geschätzte 2 270 Euro in laufenden Jahr gestiegen, doch netto ist die Differenz schon geringer: von 1 238 ging's auf 1 480 Euro. Berücksichtigt man jedoch die Preisentwicklung, sehen die Dinge völlig anders aus: Das in Kaufkraft ausgedrückte Einkommen ist im gleichen Zeitraum von 1 178 Euro auf 1 079 Euro gesunken.

Haben wir also alle den Gürtel enger geschnallt? Wenn man an den internationalen Wettbewerb denkt, könnte das durchaus Sinn machen: Exzellente Technik, deutsche Qualitätsarbeit und das noch preiswerter als vor zehn oder 15 Jahren – das kann im Zeitalter der Globalisierung nur nützlich sein. Doch so liegen die Dinge leider nicht.

Bestimmten Arbeitnehmergruppen geht es deutlich besser. Die oberen 15 Prozent hatten einen Zuwachs von über zehn Prozent zu verzeichnen, das untere Viertel büßte dagegen bis zu 12 Prozent ein. Dazu gehören Menschen mit einfacher Arbeit, die typischerweise nicht in Unternehmen tätig sind, die für den Weltmarkt produzieren. Am unteren Ende der Geringverdiener stehen diejenigen, die ergänzendes ALG II beanspruchen können.

Noch viel gravierender ist der Unterschied zur Situation Selbständiger. Allein in den Jahren von 2000 bis 2006 wuchsen die Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen um 42 %. Auch wenn dies „kaufkraftbereinigt“ vielleicht nur 32 % ausmacht – die Schere zu den abhängig Beschäftigten öffnet sich immer weiter. Und das Globalisierungsargument wird noch schwächer: Die Preise, die man den ausländischen Kunden berechnet, müssen diesen steten Aufstieg mitfinanzieren, von den Managergehältern ganz zu schweigen.

Wie hieß es immer in den neunziger Jahren? Leistung muss sich wieder lohnen. Hat sich die Mehrheit nicht angestrengt? Vom Freizeitpark Bundesrepublik war die Rede, doch die 35-Stunden-Woche ist in den letzten Jahren zum schönen Ideal verkommen. Die tatsächliche Wochenarbeitszeit liegt bei gut 42 Stunden im Westen und bei mehr als 43 Stunden im Osten.

Was tun? Es kann einen die kalte Wut packen, wenn man die Zahlen liest. Sind da nicht viele den falschen Propheten auf den Leim gegangen? Wo war das gewerkschaftliche „Nein“ zu dieser Entwicklung? Hat man sich nicht in den Vorständen den Kopf der Regierung zerbrochen und höchstens mit Stirnrunzeln und unfreundlichen Presseerklärungen gedroht? Hat die „Basis“ nicht immer auf ein Zeichen von oben gewartet und zunächst mal alles geschluckt?

Doch es ist nie zu spät. Reale Teilhabe an den Ergebnissen der Arbeit steht auf der Tagesordnung. Wie sagt das Sprichwort? Bescheidenheit ist eine Zier...

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 12/2007